

D E R
B E R G G E F A N G E N E

(КАВКАЗСКІЙ ПЛѢННИКЪ)

V O N

Alexander Puschkin.

AUS DEM RUSSISCHEN ÜBERSETZT.



ST. PETERSBURG.

*Gedruckt in der Buchdruckerei der besondern
Kanzlei des Ministeriums des Innern.*

1 8 2 3.

Zum Druck erlaubt.

Mit der Anweisung, sieben Exemplare dieses Buchs nach vollendetem Drucke und vor dem öffentlichen Verkauf der Censur-Comität zur vorschriftsmässigen Vertheilung zuzustellen. St. Petersburg, den 7. Juni 1893.

Alexander Krassowski, Censor.

DEN FREUNDEN:

BERNHARD UND THOMAS

Z A G E L

dankbar gewidmet.

Zum öftersten ist eine Uebersetzung die Kehrseite eines Bildes. Umrisse und manche Farbenschimmern nothdürftig durch; das Bild aber in seiner vollen Pracht und seinen zartesten Theilen will von der *rechten* Seite gesehen seyn. Soviel zur Entschuldigung des nachstehenden Versuches.

VORERLÄUTERUNGEN.

1.) *Beschtu* oder *Beschtu*, der *Fünfgipfelberg*, ein Theil des *Caucasus*, 3385 Fuss über den Spiegel des schwarzen Meeres erhaben, 40 *W.* ost von *Georgievsk*.

2.) *Milchwein*, *Kumyis*, ein geistiges Getränk das die *Nomaden* und *Bergbewohner Asiens*, aus *Pferdemilch* bereiten.

3. *Ellbrus*, überhaupt die hohen *Schneekuppen* des *Kaucasus*, vorzugsweise aber auch die allerhöchste, die dem *Montblanc* an Höhe die Spitze bieten soll.

4. *Feldmantel*, nothdürftiger Ausdruck für das Wort *Burka*, das einen kurzen *Filzmantel* (*Kotze*) bezeichnet, der in jenen Gegenden sowohl, als in *Sibirussland*, durchgängig getragen wird. auch von unsern *Cavalleristen*, vorzüglich im Felde.

5. Der *Kuban* entspringt auf der Nordseite des hohen *Schneeberges Ellbrus* und ergiesst sich, nachdem er eine Menge Flüsse in sich aufgenommen hat, in den *kubanischen Liman*, der seinen Ausfluss in's schwarze Meer hat. Seine Ufer sind von verschiedenen *Völkerstämmen* bewohnt und auf russischer Seite mit *Redouten*, *Festungen* und *Kosakenpostirungen* versehen. S. *Klaproths Reise I. p. 43.*

6. Der nördliche *Kaucasus* wird von dem Thal mitten durchschnitten, in dem der wilde *Gebirgsfluss Terek* mit schäumendem Toben über mächtige *Felsenstücke* nach Norden zu stürzt; wahrscheinlich derselbe, der, nach *Plinius*, *Diriodoris* heisst, und durch die berühmte *kaukasische Pforte* (ein ungeheures, von der Natur gebildetes *Felsenthor*) fließt. Er entspringt an der Südseite des hohen *Schneegipfels Chodii*. Hohe *Basaltklippen* und zerstreute *Dörfer* sind die einzigen Gegenstände, die man um den wilden Fluss erblickt. S. *Klaproth Reise I. Cap. 30. u. ff. und ebend. Beschr. d. östl. Kauk. p. 3.*

7.) *Mstislav*, Sohn *Wladimir* des Heiligen, Bruder *Jaroslav* des Grossen, Fürst von *Tmutarakan* (Insel *Taman*) unterwarf sich die *Kossogen* (wahrscheinlich die heutigen *Tscherkessen*) durch einen glücklich bestandenen *Zwieskampff* mit ihrem Anführer, dem *Recken Rededjä*.

8.) Fürst *Pawel Dmitriewitsch Zyzianow*, 1755 geboren, 61 bei der *Preobrashenschen* Garde, 72 Fähnrich, 78 als *Obristlieutenant* zur *Armee* übergegangen, 93 *Generalmajor*, 97 als solcher des Dienstes entlassen; 801 auf *Allerhöchst* namentlichen Befehl in der *Kanzellei* des *Reichsraths* als *Expeditor* für die *Kriegsgeschäfte* angestellt; desgleichen den 15. Sept. zum *Generallieutenant* befördert; 1802 zum *Infanterie-Inspector* der *kaukasischen* *Inspection*, zum *Kriegsgouverneur* von *Astrachan* und *Oberbefehlshaber* in *Grusien* ernannt; 804 für *Bestürmung* der *Festung Hansha* zum *General* von der *Infanterie* erhoben, 1796 auf der *Todtliste*, nachdem er von 1787 in allen *Feldzügen* in der *Türkei* und *Polen* sich durch *Muth* und *Geschicklichkeit* ausgezeichnet und das *Glück* an seine *Waffen* geknüpft hatte. Der *franz. Obrist Gaspard Drouville* sagt in seiner *Reise nach Persien* inden *Jahren 1812 u. 13*: „Ausgenommen *Zyzianow* hat keiner der frühern *befehlshabenden Generale* die *rechte Art* verstanden, mit den *Persern* *Krieg* zu führen.*) Doch trifft dieser *Vorwurf* nicht den *gegenwärtigen Befehlshaber* (*Jermolov*), der sich eben so sehr durch seine *kriegerischen Talente*, als durch *Kenntnisse*, die den *Staatsmann* ausmachen, hervorthut.“ Den 8. *Februar 1806* ergab sich die *Festung Baku* dem *Fürsten Zyzianow*; doch behält der *Khan* sich vor, ihm

*) Gleichwohl möchte nicht jeder *Leser* hier der *Meinung* des *Verfassers* sein.

die Schlüssel selbst vor den Thoren zu überliefern, schützte aber Furcht vor, wofern derselbe sich mit einem grossen Gefolge nahte. Der Held, der wohl die Treulosigkeit der Barbaren, aber weder Furcht noch Argwohn kannte, nahm nur den Obristlieutenant *Erstov* und einen Kosaken mit sich. Im Augenblicke, wo ihm der Khan unterwürfig die Schlüssel überreicht, feuert ein danebenstehender Perser sein Gewehr los und *Zyzianov* sinkt, tödtlich getroffen, zu Boden. Plötzlich stürzen sich zwei andere Meuchler auf den noch zuckend n Leib um ihn zu zerstückeln. Die Batterien der Festung fangen an zu spielen und ein Haufe Reiterei, der aus der Stadt sprengt, schleppt den Leichnam mit sich fort hinein. So schloss seine glänzende irdische Laufbahn ein Mann, der durch seinen lichten Geist und seine Verdienste im Orient, zu den ausgezeichnetesten gehört, und Russland empfand tief den grossen Verlust.

9.) *Peter Stepanowitsch Kotljärewsky* von adeliger Herkunft, 1779 geboren, 1793 zuerst als *Fourier* bei dem damaligen *Kubanischen Jägercorps* in Dienste getreten, war bis 1807 zum *Obristen* heraufgerückt und 1810 *Chef* des *Grusinischen Grenadierregiments*. Für Auszeichnung wurde er 1812 *Generalmajor* und neun Monate darauf *Generallieutenant*; ihm aber 1816, wo er die *20ste Infanterie-Division* befehligte, zur Heilung seiner Wunden der *Urlaub* bewilligt, während dessen er der *Armee* beigezählt wird und seinen Gehalt zieht. Von 1796 bis 1812 erfocht er glänzende Siege über *Perser* und *Grusiner*, erstürmte viele Festungen, eroberte Provinzen und bändigte die *Gebirgvölker*. Oft verwundet n den *Uerschrockenen* die *Kugeln*. Den 31. Dec. 1812 erhielt er noch zuletzt bei der blutigen *Erstürmung* der *Festung Lankoran* eine

schwere Kopfwunde und zwei Verwundungen im Fusse. Kaiser PAUL verlieh ihm das Maltheserkreuz, Kaiser ALEXANDER den Annendegen, den Wladimirorden an der Schleife, den Annenstern, das Grosskreuz 2ter Klasse des heil. Georg und das goldne Schwert „für Tapferkeit“; mehrere Belobungsschreiben, ein jährliches Tafelgeld von 1200 Rub. und 1814 den 8ten Aug. ein Geschenk von 6000 Rub. Sein Stämmgut mit 1¼ Bauern liegt im Jekatherinoslawischen Gouvernement. — Drouville a. a. O. erwähnt gleichfalls zu wiederholten Malen mit vielem Ruhme des geist- und muthvollen Kotliärewsky und seiner tapfern Chersonschen Grenadiere.

10) Alexei Petrowitsch Jermolow, 1787 Unterofficier, zeichnete sich aus: 1794 unter Suworow in Polen, 1798 unter Subow in Persien und gegen die Bergvölker, 1805 gegen die Franzosen in Oesterreich, 1806 und 7 in Preussen, war 1808 Generalmajor, 1810 und 11 siegreich gegen die Türken; wurde 1812 Generallieutenant, 1816 Befehlshaber des abgetheilten Grusinischen Corps und 1818 General von der Artillerie. In dem Allerhöchsten Rescript von 1821 an ihn, bei Uebersendung des Wladimirordens 1ster Klasse, heisst es:

„Die Sicherung des linken Flügels der Kaukasischen Linie vor den Ueberfällen der Bergvölker, die theilweise Verlegung jener Linie vom Terek bis jenseits der Sundsha, die Bezähmung von Daghestan, Imerethi, Mingrelien und Ghuria, sind bleibende Denkmale Ihrer Verwaltung in den Ihnen anvertrauten Bezirken.“ Und der Generalmajor Pisarew sagt in seinen Kriegsberichten: „Dieser Heerführer (Jermolow) erinnert uns an die Holden aus Swjätopolks Zeit: sein Begleiter ist das Schwert, sein Lager der Mantel, nicht Eiderpsulben der

Pompadour, nicht der Montespan brocatene Vorhänge bannen ihn an Musse noch Schlaf, dem er in der Kaiserstadt, wie im Steppenlager, nur bis zum Frühroth sich hingiebt. Nie vergisst das dankbare Russland diesen seinen treuen Sohn, der die ganze Last des Jahres 1812 auf den Schultern trug. Er war damals Chef des Generalstabes bei dem K. M. Fürsten von Smolensk; darauf befehligte er 1813 die ganze Kriegsartillerie und 1814 die Kaiserliche Leibwache, die er zu Ruhm und Unsterblichkeit führte! — Bei allen seinen kriegerischen Vorzügen ist dieser Held vertraut mit der Messkunst, der Geschichte, der alten Römersprache, und übersetzt die Commentarien des Julius Caesar, der unsern jungen Kriegern Sieg der Waffen zugleich mit dem der Rede lehrt.“

AN

N. N. RAJEWSKY.

Empfange Du mit Freundlichkeit
der freien Muse Blütengabe.

Der Einsamkeit Gesang und meine Musse habe
ich Dir voll Dankgefühl geweiht.

Wenn Sturm und Wirbel meinen Kahn an Klippen
trieben,

war mir Dein treues Herz ein sicherer Zufluchtsort,
da ruht ich aus; o, Freund, so lange wir uns lieben,
ob über meinem Haupt, Gewitter zürnend stieben,
preis' ich des Himmels Huld im stillen Friedensport.

Wenn einsam ich die Stunden zähle,
denkt oft des Kaukas meine Seele,
den die Erin' rung gern bewahrt,
wo stolz sein fünffach Haupt auf zu den Wolken
tragend,

der dämmernde *Beschtu*, die Wüsten überragend,
mir ein Parnass der Steppe ward.

Lass von den kieselvollen Höhn mich sprechen,
 vom Quellgemurmel, von den ewig dürren Flächen,
 den Wüstenein, wo unsre Seelen, frühgeweckt,
 erwählten ihres künft'gen Fluges Richtung,
 wo die Gebirge kriegerischer Raub durchschreckt,
 und scheu der Genius der Dichtung
 in stilles Dunkel sich versteckt.

Du findest hier so manche Freuden,
 Dir noch aus alter Zeit vertraut,
 triffst Wahn, auf den auch ich gebaut:

Traumbilder, dir bekannt, und dir bekannte Leiden
 und meiner Brust geheimsten Laut.

Ungleich war unsre Bahn. Von Ruhe mild unwaltet,
 vom Vaterhelden angeführt, kaum kaum entfaltet,
 flogst du auf blut'ger Spur, von Pfeilen unversehrt,
 ein stolzer Jüngling, hin, den rings die Menge ehrt,
 dem gern das Vaterland mit Schmeichelworten kos'te,
 gleich einem Opfer, das Gelübde giebt und hält.
 Ich kannte früh den Gram, die Menschen und die Welt.
 doch trug ich, wenn mich Sturm umtos'te,
 geduldig, hoffend, mein Geschick,
 und meiner Freunde Glück
 gereichte mir zu süßem Troste.

I. T H E I L.

Im Dorfe rings auf ihren Schwellen
sitzt müßig der Tscherkessen Schaar,
und spricht von Schlacht und Kriegsgefahr,
der Lust der rauhen Berggesellen,
von ihrer Rosse schlankem Bau,
der wilden Lebensart Genüssen,
und wie sie stets, beherzt und schlau,
der Feinde Widerstand zerrissen;
von ihrer Säbel Todesgruss,
vergeb'ner Flucht vor ihren Pfeilen,
verheerter Dörfer Aschenzeilen,
und schwarzgelockter Mädchen Kuss.
Als ruhig ihr Gespräch so floss,
das Mondlicht irrt' im nächt'gen Nebel,
hält plötzlich ein Tscherkess zu Ross
vor ihnen, an der Schlinge Knebel
schleift ein Gefang'ner, zart gebaut.
„Ein Russe!“ ruft der Räuber laut.
Da stürmt, mit drängender Gewalt
herzu die Schaar; allein der bläiche
Gefang'ne Jüngling, stumm und kalt,

ontseelt in Antlitz und Gestalt,
 blieb regungslos, wie eine Leiche.
 Der Feinde Jubel sieht er nicht,
 hat nicht ihr Dräuen mehr vernommen,
 ein Todestraum sein Aug' umflieht,
 des Lebens Funke scheint verglommen.

Und lange lag, des Sein's beraubt,
 der Jüngling, todt für Lust und Qualen.
 Schon spielt der Mittag um sein Haupt
 und wärmt es mit den heitern Strahlen,
 noch einmal wird sein Geist belebt,
 der Lipp' entflieh'n erstorb'ne Laute;
 vom Sonnenlicht erquickt, erhebt
 der Arme langsam sich — er schaute
 umher, vor seinem Blick' erstand
 der schroffen Felsen Riesenwand
 in steiler, wolkenhoher Thürmung,
 das Nest der grausen Räuberschaar
 und ihrer Willkühr Trutzbeschirmung.
 Da fällt's, dass er gefangen war,
 dem Jüngling ein, und sein Verwirren,
 sein Schrecken wächst, als schnell! belehrt,
 noch eh' er hinblickt, er das Klirren
 von seiner Füsse Ketten hört.
 Rings die Natur wird ihm zum Grabe.
 Leb wohl, o Freiheit! Himmelsgabe.

Nun ist er Sklav!

Am Dornenzaun

liegt hinter Hütten er vergessen;
 im Felde weilen die Tscherkessen,
 im leeren Dorf ist nichts zu schau'n.
 Er sieht, so weit die Blicke reichen,
 der öden Eb'nen grünes Kleid,
 an Hügel Hügel dort gereiht,
 einförmig in die Ferne streichen,
 wohin, von Wandrern unbelebt,
 der schmale Pfad sich traurig windet,
 und des Gefang'nen Busen bebt
 vom herben Schmerz, den er empfindet.

Nach Russland führt der terne Pfad,
 wo seiner Jugend Glut erwachte,
 er stolz die Blütenbahn betrat,
 wo ihm die erste Freude lachte,
 wo milde Liebe ihn umwand,
 wo ihn erfasste bittres Leiden,
 wo in des Lebens Sturm ihm schwand
 sein Hoffen, Sehnen, seine Freuden,
 und wo sein Herz, im bangen Scheiden,
 nur Trost in der Erinn'rang fand.

• • • • •

• • • • • *)

*) Diese und andere Stellen sind von dem Verfasser selbst mit Punkten ausgesetzt.

Der Welt und Menschen falsche Art
 erkannt er, ach! mit früher Reue,
 da ihm Verrath, statt Freundes-Treue,
 und Liebe zum Phantom ihm ward.
 Und müde, preis zu stehn dem Hohne;
 der niedern Doppelseitigkeit
 feindseliger Chamäleone,
 und unverhohl'ner Bitterkeit,
 floh er die Welt mit ihren Künsten,
 verliess sein trautes Heimathland,
 und flog dahin zum fernen Strand
 auf luft'ger Freiheit Hirngespinsten.

.

Was half's? Er irrte durch ferne Räume
 wo nie ein Ziel sein Hoffen sieht,
 da ihr, der Täuschung letzte Träume,
 auch ihr, vor seinen Blicken flieht.

Nun ist er Sklav. — Das Haupt am Stamme
 still angelehnt, im Dämmerlicht,
 harret er, ob nicht des Lebens Flamme
 verlischt, und Aug' und Fesseln bricht.

Der Sonne letzte Strahlen sinken.
 als ein Getöse fernher hallt,
 der Schnitter Menge heimwärts wallt,
 und leuchtend ihre Sensen blinken.

Des Heerdes Glut wird angefacht,
 die Töne, die verstreut erklangen,
 verstummen, und die Schattennacht
 hält alle bald in Ruh umfangen.
 Fern rauscht, mit sprudelndem Getön,
 des Bergquells stürzendes Gefunkel,
 und des Kaukas entschlafne Höhn
 verschleiert immer dicht'res Dunkel.
 Doch nun, als sich der Mond voll Pracht
 erhebt, wer nah't durch stille Nacht
 ihm leise, mit verstohl'nem Schritte?
 Der Russe fährt empor — o seht!
 und ein Tscherkessenmädchen steht
 sprachlos vor ihm, voll holder Sitte.
 Die Jungfrau sieht er schweigend an
 und denkt, ein mildes Traumbild spann
 ihn ein in seine Zaubermitte.
 Vom Monde halb beleuchtet, neigt
 sie, mit des Mitleid's Zartgeföhle,
 sich, knieend, zu ihm hin und reicht
 die Schale, voll des Milchweins Kühle,
 mit leiser Hand den Lippen hin.
 Doch er vergass des Tranks Erquickung,
 und schlürft und schlürft mit durst'gem Sinn
 die holden Laute, voll Entzückung,
 die Blicke der Grusinerinn.

Der Worte Sinn bleibt ihm verloren,
 doch das erröthende Gesicht,
 ihr Aug', der Stimme Wohllaut spricht:
 „Leb!“ und er fühlt sich neugeboren.
 Und mit dem Rest der Kräfte rafft,
 das freundliche Geheiss erfüllend,
 er sich empor, sein Schmachten stillend,
 trinkt er den dargebot'nen Saft.
 Drauf sinkt sein müdes Haupt zurück,
 doch auf der Jungfrau holdem Wesen
 ruht, mehr und mehr in ihm zu lesen
 gerührt sein halberloschner Blick,
 Und lange, lange sitzt sie still
 vor ihm, versenkt in tiefes Sinnen,
 mit ihrem stummen Antheil will
 sie dem Gefangnen Trost gewinnen.
 Der Mund erschliesst sich jedes mal,
 doch bald stockt ihre Rede wieder,
 und Thränen thauen, ohne Zahl,
 aus ihren schwarzen Augen nieder.

Gleich Schatten, Tag auf Tag enteilt
 dem Jüngling, der zur Hut der Heerde,
 gefesselt, im Gebirge weilt,
 sich bergend vor der Glut Beschwerde
 in Höhlen, bis die Sonne sinkt,
 und auf des Berges dunkler Stirne

des Mondes Silberhorn erblinkt,
dann bringt, auf nächt'gem Pfad, die Dirne
der Bienen duft'gen Seim, und Most,
und schneeligweisse Hirsekost.

Vereint, das stille Mahl geniessen
sie, und Ihr Blick verlässt Ihn nicht
und in die dunkle Rede giessen
Aug' und Gebärden hell'res Licht.
Sie singt ihm manches Berggedicht,
des blüh'nden Grusiens Gesänge,
und endlich fasst die fremden Klänge
des ungeduld'gen Lauschers Ohr,
So blüh'n die Erstlinge empor
der süssen, jungfräulichen Triebe;
allein des Jünglings Herz verlor
schon längst den Traum der ersten Liebe.
Die Neigung, die sich hold und jung
ihm aufschloss, durft' er nicht erhören,
vielleicht aus Furcht, den Schlaf zu stören
der schmerzlichsten Erinnerung.

Nicht gleich welkt unsrer Jugend Blüte,
entflieht uns die Begeisterung,
und dem ermattenden Gemüthe
gibt unverhoffte Freude Schwung;
allein, Ihr, flammenden Gepräge,
der ersten Liebe schönes Glück,

des jungen Herzens Taumelschläge,
 euch bringt auf Erden nichts zurück. —

Wohl aller Hoffnung, schien's, entsagte
 der Jüngling, nichts verrieth sein Mund;
 des Zwanges Schmerz, der an ihm nagte,
 barg tief er in des Busens Grund,
 und an des Horizontes Rund
 sucht in der frühen Morgenkühle
 sein Blick durch düstrer Felsen Höhn
 die Berge, die am fernem Ziele
 eisgrau und roth und bläulich stehn,
 prachtvolle Kolossalgebilde,
 die an des Himmels Wölbung hin,
 die Throne ew'ger Schneegefilde,
 gleich starren Wolkenketten ziehn,
 wo riesig, Doppelhäupter tragend,
 mit hellem Eisdemant bekränzt,
 der Ellborus, gewaltig ragend,
 aus blauen Lüften weiss erglänzt.
 Wenn vor des Ungewitters Toben
 der Donner dröhnte, dumpf und hohl,
 sass der Gefangne ruhig oben
 auf seinem Fels, und ihm war wohl.
 Gewitter rauchen ihm zu Flüssen,
 Staub sieht er fern in Wirbeln schiessen,
 und in des Berges tiefer Schlucht

sucht Heil der Hirsch in schneller Flucht;
 die Adler steigen aus den Klüften
 wildschreiend zu den höchsten Lüften.
 Das Stiergebrüll, das Rossgestampf
 kämpft mit dem Lärm der wilden Wetter,
 da bricht durch finstrer Wolke Dampf
 der Schlossen prasselndes Geschmetter.
 Und Regenfluthen strömen drein,
 mit Wogen die Geklüfte spülend,
 und hundertjäh'ge Steine wühlend.
 Nur der Gefangne harrt allein
 auf des umtobten Berges Spitze,
 bis neuer Sonnenschein ihm kam,
 indess auf unbedrohtem Sitze
 er das Gefecht der Stürm' und Blitze
 mit einer Art von Lust vernahm.

So von dem fremden Volk umgeben,
 hat der Gefangne, prüfend, Acht
 auf ihre Bildung, ihre Tracht,
 auf ihren Glauben und ihr Leben.
 Ihn freut der Sitten Einfachheit,
 die Gastfreundschaft, die Lust zum Hecere,
 des Gliederspiels Behendigkeit,
 der Schenkel Flucht, des Armes Schwere.
 Oft mocht' er stundenlang es sehn,

wenn der Tscherkess, behend entfliegen,
 in leichter Tracht, auf Haid und Hüh'n,
 zum Sattelknaufe schlank gebogen,
 im Bügel stramm den Fuss gestemmt,
 hinsprengend kaum den Boden streifte,
 nicht scheu des Renners Eile hemmt,
 und früh zum muth'gen Krieger reifte.
 Voll Lust sah er die schlichte Pracht
 der schönen, kriegerischen Tracht.
 Mit Waffen ist der Held umhangen,
 sie sind sein Stolz und sein Verlangen.
 Der Panzer, Köcher, das Gewehr,
 die Schnur, der Bogen, Dolch und Speer,
 der Säbel, den er nie entbehrte,
 sein Kampfgenoss, sein Spielgefärthe:
 Nichts drückt den schlanken Krieger schwer,
 nichts rasselt, wie er sich auch zeigte,
 zu Fuss, zu Ross, stets ist es Er,
 der Unbesiegte, Ungebeugte.
 Sein Reichthum, der Kosaken Schrecken,
 ist das behende Steppenross,
 sein treuer, duldender Genoss,
 dess Heerden dort die Berge decken.
 In dunkles Gras, in Höhlen birgt
 der Räuber sich mit ihm, erlauschend
 den fernen Wand'rer, — plötzlich würgt

er, wie ein Pfeil dem Wald entrauschend,
 den Sorglosen; des Armes Wucht
 bestimmt den Kampf mit Einem Zuge
 und schleift zur fernen Felsenschlucht
 den Pilger am der Schnur, im Fluge.
 Das Ross gehorcht dem Sporn^{streich}streich,
 wild angefacht von muth'ger Freude,
 Bahn ist ihm Alles: Sumpf, Gesträuch,
 Abgründe, Schluchten, Fels und Haide;
 ein blut'ger Streif folgt seinem Lauf,
 die Wüste hallt von Hufes Stampfen,
 der weisse Giessbach hält's nicht auf:
 es stürzt hinein, die Fluten dampfen,
 der Fremdling tief zum Boden sinkt
 und, schluchzend, schlamm'ge Wellen trinkt,
 dem Müden wäre Sterben, Gnade,
 schon sieht er sich des Todes Kind,
 allein das Ross schiesst pfeilgeschwind
 und trägt ihn, schäumend, an's Gestade.
 Auch wohl, wenn Finsterniss bedeckt
 die Fluren, die der Nachtthau näste,
 erhascht den Baum, voll starrer Äste,
 den in ^{den} Strom der Blitz gestreckt,
 verwegen der Tschérkess, die Zweige
 behängt er, wie ein Siegesbild,
 mit seinem leichten Kampfgezeuge:

Feldmantel, Panzer, Helm und Schild,
 Geschütz und Köcher, in's Geflüte
 springt er ihm, schweigend, nach, ihm schwillt
 das Herz von nimmermüdem Muth.

Es rauscht der Strom durch stumme Nacht,
 den Schwimmer trägt die Flut mit Macht
 entlang die einsamen Gestade,
 wo auf der Grabeshöhen Pfade,
 gelehnt am Spiess, Kosaken stehn,
 und in den dunkeln Stromlauf sehn.

Da schwimmt im selben Augenblicke
 vorüber das Gewaff der Tücke.

Worüber brütest Du? — Kosack!

Träumst du vielleicht von vor'gen Schlachten,
 vom Todgefild und Bivouac,
 dem Dankgebet, das Heere brachten,
 der Heimath? — — — Trügerischer Traum!

Lebt wohl! ihr freien Kriegerstädchen
 du stiller Don! du Hüttenraum,
 du Krieg, und ihr holdblüh'nden Mädchen!

Es lauscht der Feind schon im Verhack,
 vom Köcher lüpft der Pfeil den Flügel,
 er schwirrt — da taumelt der Kosack
 herab vom blutbespritzten Hügel.

Doch sitzt daheim bei Weib und Kind
 froh der Tscherkess, fern von Beschwerde,

wenn Regen draussen tobt, und Wind,
 und Kohlen glimmen auf dem Heerde,
 und vor der Thüre scharrt ein Pferd,
 ein Reisender, mit müdem Schritte,
 der sich verirrt, grüsst die Hütte,
 und setzt sich schüchtern an den Heerd.
 Da tritt der Wirth ihm froh entgegen,
 beut ihm, aus duftendem Pokal,
 der rothen Traube Labesege
 und theilt gern mit dem Gast sein Mahl,
 der sanft, auf feuchten Zotteldecken,
 entschläft, im rauchigen Gemach,
 und früh verlässt das traute Dach,
 das ihn entzog der Wildniss Schrecken.

Oft sammeln sich, zum Bayramschmaus,
 der heitern Jünglinge gar viele,
 mit Spielen wechseln andre Spiele:
 bald leeren sie den Köcher aus,
 und, — im Gewölk von leichten Pfeilen
 getroffen, sinkt der stolze Aar;
 bald harrt auf steilen Höhen die Schaar,
 die ungeduld'gen Reihen weilen,
 das Zeichen klingt, flugs stürzt der Hauf,
 sie stampfen, gleich gescheuchtem Wilde,
 Staub hüllt die tönenden Gefilde
 bei ihrem unverdrossnen Lauf.

Doch Herzen , für den Krieg geboren,
 erschöpft des Friedens Einerlei ;
 olt stürmt in's Spiel, zur Lust erkoren,
 der Todesspiele Schreckgeschrei.
 Die Säbel sieht man lodernd schweben
 bei der Gelage toller Wuth ;
 die Sklaven wälzen sich im Blut,
 und die erschrocknen Weiber beben.
 Allein der Russenjüngling war
 gleichmüthig bei den blut'gen Scherzen.
 Ihm selber glühte sonst im Herzen
 der Durst nach drohender Gefahr.
 Geweiht der Ehre Machtgebote,
 und ruhig , kalt im Zweikampf, sah
 er öfter schon sein Ende nah,
 wenn ihn verderbend Blei bedrohte.
 Vielleicht, dass Bilder ihn umschweben
 aus einer frühern , frohen Zeit,
 wo , von Genossen , er , umgeben,
 mit ihnen , lärmend , sich gefreut.
 Härm't's ihn , dass jene Zeit entflohen
 und ihn um Hoffnungen betrogen ?
 Wie , oder freut es ihn vielleicht
 zu weilen in der Rohheit Mitten,
 die ihm des wilden Volkes Sitten
 in einem treuen Spiegel zeigt ?

Ein ernstes, tiefes Schweigen hüllte
des Herzens Regung; sein Gesicht
war stumm, und was die Brust erfüllte,
verrieth die hohe Stirne nicht.

Der Muth, der auch im Schweigen spricht,
ergriff die, sonst so rauhen, Leute.

Ihr mörderischer Anschlag wich
der Achtung, und sie rühmten sich,
nur flüsternd, ihrer selt'nen Beute.

II. THEIL.

Bergmädchen , du hast sie erkannt,
des Herzens süßerhabne Triebe.
Dein Blick , in reiner Glut entbrannt,
verrieth den Wonnerausch der Liebe.
Und wenn, im nächt'gen Thal, dein Held
dir kos'te mit verschwieg'nen Küssen,
vergassest du , dahingerissen
von Zärtlichkeit, der ganzen Welt.
Du sprachst: Gefangener Geliebter,
was blickt dein Auge stets betrübter?
Vergiss , an meine Brust gebannt,
die Freiheit und das Vaterland.
Mich bergen will ich in der Wüste,
Fürst meiner Seele , gern mit dir.
O liebe mich! Sieh, Keiner küste,
als du , bis jetzt die Augen mir ;
an's Bettchen , das ich einsam hütte,
schlich noch, mit frevelndem Gemüthe,
kein schwarzgelockter Jüngling sich,
und Jeder heisst: die Dornenblüte,
die nieerflechte Schöne, mich.
Dass Oh'm und Bruder, ohne Weigern,
dem Ungeliebten mich verstoigern,

sich da das Schicksal, das mich trifft ;
 sie thun's für Nachbar's Goldgebühren ;
 doch Ohm und Bruder werd' ich rühren ;
 wo nicht — so giebt es Dolch und Gift.
 Mit unerklärbar mächt'gem Triebe
 fühl' ich mein Wesen dir vertauscht ;
 du bist's, Gefangner, den ich liebe,
 an dir hat sich mein Herz herauscht.“
 Allein mit sprachlosem Bedauern
 sah er das glüh'nde Mädchen stehn,
 versenkt in tiefes Seelentrauern,
 hört er der Liebe süßes Flehn.
 Da brach sein starres Weh, ihn drängten
 so manche Bilder, werth und hold,
 und, ach ! ein Thränenstrom entrollt
 den Wimpern, die sich düster senkten.
 Es lastet seine Brust, wie Blei,
 der hoffnungslosen Liebe Sehnen,
 bis er der Jungfrau endlich, frei,
 erschloss den Grund der bangen Thränen :
 „Vergiss du mein ! unwerth bin ich
 doch deiner Liebe, deiner Freude ;
 nicht mir die schöne Zeit vergende,
 ein werthrer Jüngling liebe Dich.
 Sein edles Herz wird dir ersetzen,
 was dir versagt mein Missgeschick,

er wird dir treu seyn , wird sich letzen
 an deinem Reitz und holden Blick,
 der Glut der jugendlichen Küsse,
 der Flammenworte Zauberkraft ;
 mir blühen nicht Wünsche, noch Genüsse,
 mich zehrt die Glut der Leidenschaft.
 Verschmähte Liebe, nie erhörte :
 sich da den Sturm, der mich zerstörte ;
 drum gib mich auf ; bedaure mich,
 von dem das Glück, für immer, wich !
 Ach ! dass mein Auge dich nicht schaute,
 eh' ich in jene Fesseln fiel,
 als ich auf Hoffnungen noch baute
 der Phantasieen Gaukelspiel.
 Zu spät. Für mich ist längst verflögen
 der Hoffnung Traum. Mein Schutzgeist weint.
 Dein Freund ist um sein Glück betrogen
 und für Empfindungen versteint.

Wie thut es weh, dem wärmsten Kusse,
 erblasste Lippen hinzuleihn,
 der Thränen, zärtlichem, Ergüsse
 ein kühles Lächeln nur zu weihn,
 gequält von hoffnungslosem Triebe,
 wo schon ein älteres Band uns hemmt ;
 wie thut es weh, im Arm der Liebe
 zu denken : ach ! du bist mir fremd.

Wenn , süßem Wahne hingegeben,
 du meine Küsse trinkst und dir,
 in liebevollem Tändeln, hier
 die Stunden, ungezählt, entschweben,
 weil ich , vom Harne still verzehrt,
 mein Geist entflieht zu fernen Räumen,
 wo , ewig diesem Herzen werth,
 ein Bild sich darstellt meinen Träumen :
 diess ruft , diess sieht der trunk'ne Sinn,
 mich hat die Wirklichkeit verlassen,
 bewusstlos , geb' ich dir mich hin
 und glaub' ein Schattenbild zu fassen.
 Ihm weicht in Wüsten sich mein Schmerz,
 er folgt mir nach , wohin ich gehe,
 und überhüllt mit bangem Wehe
 mein armes , mein verwais'tes Herz.
 O , darum lass mir meine Ketten ;
 du kannst vor der Gelühle Streit,
 Gespenstern in der Einsamkeit,
 vor Gram und Thränen mich nicht retten.
 Du hörtest , was mein Herz gestand ;
 vergieb , und reiche mir die Hand
 zum Abschied. — Ach ! es währt nicht lange
 der Gram getäuschter Weibertreu,
 der Holden wird allein so bange
 und bald verliebt sie sich aufs neu.“

Das Mädchen staunt zu seinen Füßen,
 sie schluchzt, doch keine Thränen fließen,
 ihr trüber, starrer Blick nur sprach,
 dass jetzt ihr Herz, verstummend, brach.
 Da bebte, geisterbleich, die Gute;
 in des Geliebten Händen ruhte,
 bewegungslos, die kalte Hand,
 bis sich die Angst, die sie empfand,
 ergoss in klagendes Gewimmer.

Weh mir, o Russe, Russe! weh,
 dass ich erst jetzt dein Herz versteh',
 da ich mich dir ergab für immer.
 Nicht lange lag an deiner Brust
 mein Haupt, dem Himmel zugewendet;
 nicht viele Tage, süsßer Lust,
 hat das Geschick herabgespendet.
 Wie! kehren sie zurück vielleicht? —
 entschwand für ewig mein Vergnügen? —
 Was hielt dich ab, — es war so leicht, —
 mein unerfahr'nes Herz zu trügen?
 und wär' es auch, aus Mitleid bloss,
 durch Schweigen, durch erlog'nes Lächeln;
 versüsst hätt' ich dein hartes Loos,
 gekühlt die Stirn, mit leisem Fächeln.
 Gehütet hätt' ich deine Ruh',
 dich eingewiegt, wenn du dich quältest,

Du wolltest nicht! — — — Doch sprich, wen du
zur glücklichen Gefärthin wähltest?

Du liebst, o Russe! bist geliebt?

Ich fasse deiner Seele Plagen;
vergieb auch du mir meine Klagen,
verlache nicht, was mich betrübt.“

Sie schwieg. — Nur Thränen, Seufzer sagen,
was, folternd, ihren Busen engt.

Sprachlos liegt sie an seinen Knien,
kaum dass ein leises Athemziehen
den Lippen, stöhnend, sich entdrängt.
Der Jüngling hebt, mit sanften Armen,
sie auf. „O!“ spricht er, „fasse Muth:
auch ich erfuhr sie, ohn' Erbarmen,
des Herzens Qual, des Schicksals Wuth.
Nie war ich der Geliebten theuer;
allein liebt' ich, ich litt allein;
jetzt löscht' ich aus, ein rauchend Feuer,
vergessen, fern in Wüstenei'n.

Ich sterb', entrissen all den Meinen,
hier, wo die Steppe Grab mir wird,
und, noch an modernden Gebeinen,
einst diese Kette, rostend, klirrt.

Allmählig löschen rings die Sterne,
als, dämmernd schon, sich, in der Ferne,
die Schaar schneeheller Berge zeigt;

den Blick gesenkt, das Haupt geneigt,
 entschwankt das Mädchen in die Ferne.
 Von nun an stets allein, durchstreicht
 die Flur, der Jüngling, und verlassen.
 Er sieht, am dunst'gen Himmelsrund,
 den Tag erglühen, den Tag erblassen,
 und Nacht auf Nacht das Thal umfassen;
 nach Freiheit lechzt umsonst sein Mund.
 Wenn ins Gebüsch, sich dort zu betten,
 die Gemse schlüpft, ein Widder streicht,
 horcht er — und rasselt mit den Ketten, —
 ob ein Kosak herbei sich schleicht,
 am Feinde alte Schmach zu rächen,
 der Sklaven Fesseln zu zerbrechen.
 Er ruft . . . kein Laut um ihn erwacht,
 es plätschert, hörbar kaum, die Welle,
 dem Schlaf entscheucht, flieht die Gazelle
 vor ihm, hinaus in öde Nacht.

Einst hört der Russe wildes Dröhnen
 und Kriegruf im Gebirg ertönen:
 „Zu Ross! zu Ross!“ Es rennt, es schreit,
 die erz'nen Zügel klirren weit,
 und Mäntel dunkeln, Panzer glühen,
 und kampfgeschirrte Rosse sprühen,
 bereit zum Anbruch ist das Heer;
 des Krieges wilde Kinder drängen

sich, stromweis, von den Hügeln her,
 und längs des Kuban's Ufern sprengen
 sie hin, sich Beute zu erzwingen.
 Still ward's. Der Hunde treue Huth
 liegt vor der Thür, im Sonnenscheine.
 Die Kinder, nackte, braune Kleine,
 ergötzen sich in frohem Muth,
 der Kreis der Alten unfern ruht,
 sanft wirbelnd steigt des Rauches Bläue
 aus ihren Pfeifen; lächelnd sieht
 so Mancher bei der Jungfrau'n Lied;
 das Greisenherz wird jung aufs neue.

Tscherkessenlied.

1.

Es rollt des Stromes Donnerflut,
 die Berge stehn im Mondenglanze.
 und der Kosak, ermüdet, ruht,
 gelehnt an seine Eisenlanze.
 Schlaf' nicht, Kosak! geh deinen Gang:
 der Bergsohn schleicht den Strom entlang.

2.

Es wiegt sich der Kosak im Boot,
 und zieht sein Netz aus Stromesgrunde.
 Kosak! du fischest dir den Tod,
 der Fluss hat seine böse Stunde.

Hörst du noch nicht des Köchers Klang?
Der Bergsohn schleicht den Stroh entlang.

3.

An erbgeweihten Wassern blühen
reich lockende Kosakenstädtchen;
den muntern Reigen sieht man ziehn;
O, flihet, flicht, ihr Russenmädchen!
lasst, Liebliche! jetzt Tanz und Sang:
der Bergsohn schleicht den Stroh entlang.

So sangen sie. Versenkt in Sinnen
träumt der Gefang'ne vom Entrippen,
allein die Kette lastet schwer,
und reissend schiesst der Strom daher, . . .

Des Schlafes Körner überschütten
das Thal. Nacht hüllt die Schläfer ein,
und des Gebirgdorfs weisse Hütten
umzittert falber Mondenschein;
die Hirsche schlummern am Gestade,
es schweigt der Aare'später Ruf;
nur dumpf, auf fernem Bergespfade,
hält dann und wann der Rosse Huf.
Und horch! es naht sich auf den Zehen,
Er sieht der Jungfrau Schleier wehen,
und da — betrübt und blass wie nie —
erscheinet dem Gefang'nen: Sie.

Der holden Lippen Töne stocken,
 die Augen sind von Angst erfüllt,
 in dunkeln Wellen wallen wild,
 um Hals und Brust, die vollen Locken.
 Die Feile blinkt in ihrer Hand,
 ein Stahldolch, leuchtend, in der andern,
 als wollte sie, entlang den Strand,
 verstoßen auch zum Kampfe wandern.
 Sie hebt zu ihm den schweren Blick:
 „Flieh!“ ruft sie, „folge dem Geschick,
 jetzt wird dich kein Tscherkes erschrecken.
 Dich schützt das Dunkel. Eile nur;
 nimm diesen Dolch; auch deine Spur
 kann in der Nacht kein Aug' entdecken.“

Sie hebt die Feile zitternd, eilt
 und liegt vor ihm auf ihren Knien;
 das Eisen winselt, wie sie feilt,
 indess die Thränen ihr entfliehen, —
 da platzt die Kette, fällt und klirrt.
 „Frei bist du,“ lispelt sie verwirrt,
 „Entfleuch!“ — Ihn stumm um Liebe flehend,
 den jetzt auch keine Fessel hält,
 blickt sie ihm nach, im Sturme stehend,
 der, sausend, ihren Schleier schwellt.
 „O, Freundin!“ ruft der Russenheld,
 „Dein bin ich, Dein bis zum Erblassen,

„Lass uns den Schreckenort verlassen,
 „Entflieh mit mir!“ — „Nein, Russe! nein,
 „Kein Erdenglück blüht für uns Beide;
 „Ich fand genug: ich fand die Freude;
 „Jetzt bleibt mir nichts, auch nicht der Schein.
 „Wie könnt' es auch? . . . Du liebst schon Eine:
 „O, finde du sie, liebe sie.
 „Was ist es denn, dass ich noch weine,
 „Was hielte Dich? Mein warst Du nie.
 „Leb wohl! Der Liebe Segen tränfle
 „Auf Dich, in Freuden ohne Zahl!
 „Leb wohl! Vergiss, dass ich verzweifle,
 „Gieb mir die Hand zum letzten Mal!“
 Und beide Hände reicht der Russe
 dem Mädchen, fliegt an ihren Mund,
 und mit dem herben Abschiedskusse
 besiegelt er der Liebe Bund.

Noch Hand in Hand, zum Ufer zogen
 sie still, dass sie kein Ohr vernimmt —
 und schon im Stromgebrause schwimmt
 der Russe hin und schäumt die Wogen.
 Und er erreicht das sichere Land,
 und fasst, entzückt, es mit der Hand
 Flugs hört er dumpf die Wogen wimmern,
 ein ferner Seufzer trifft sein Ohr
 er schwingt sich an den Strand empor,

er schaut zurück . . . die Ufer schimmern
 in Wellen, die sie weiss umflimmern;
 die Jungfrau nur ist nicht zu sehn,
 nicht am Gestad', nicht auf den Höhn
 Rings Todtenstill. — Die Ufer ruh'ten,
 kaum weht' ein Lüftchen, leicht und leis,
 im Mondlicht, spritzend auf den Fluten,
 entzitterte ein Strudelkreis. —

Nun wusst er Alles. — Scheidend blickte
 er nach dem Dorf, das öde blieb,
 dem Baum, der ihm noch einmal nickte,
 der Flur, wo er die Heerde trieb,
 der Schlucht, wo er die Fesseln schleifte,
 dem Bach, an den er, schmachend, sank,
 wenn der Tscherkes die Höhn durchstreifte,
 und froh sein Freiheitslied erklang. —

Das Dunkel löst sich, die Gestade
 erglüh'n, aus flieh'ndem Nebelmeer
 flammt Frühroth, und auf fernem Pfade
 wallt der Gefang'ne frei einher.
 Schon sieht er Russenbajonette
 hell blinken durch den Morgenthau,
 und hört den Wachruf der Vedette
 rundum in dem Kosakengau.

So flog die Muse in das Land
 so mancher alten Wundermythen,
 wo aus des Kaukas wilden Blüten
 sie, spielend, einen Kranz sich wand.
 Es freute sie das Kriegsgeschmeide,
 der rohen Stämme liebste Zier,
 und oft in diesem neuen Kleide
 erschien die Zauberinn vor mir;
 dort strich, allein, sie durch zerstörte
 Gefilde, auf den Felsenhöhn;
 verwais'ter Mädchen Lieder hörte
 sie da, und leiser Klage Flehn; —
 die Gauen, die den Don umstehen,
 der Rosse dröhnendes Gewieh'r,
 doch auch die stillen Grabeshöhen
 des Alterthums, gefielen ihr.
 Vertraut mit Sagen und Gedichten,
 und von Erinnerung erfüllt,
 vielleicht, dass sie euch einst enthüllt
 des grausen Kaukasus Geschichten;
 dass sie erzählt die Heldenthat
Mstislaw's, im Kampf mit Grusiens Söhnen,
 den Mord der Russen, durch Verrath,
 am Busen racherfüllter Schönen.
 Dann sing' ich euch, wie die Gefahr
 verspottend, feindlicher Geschütze,

Ruthenas doppelhüupt'ger Aar
 erflog des Kaukas wilde Sitze,
 als an dem greisen Tereklfluss
 erscholl der Schlachten Donnergruss,
 der Russen Trommeln, rollend, dröhnten,
 und *Zizianov's* Muthentschluss
 die glänzendsten Triumphe krönten. —
 Dich sing ich, Geißel des Kaukas, §
 O *Kotlerevsky!* gleich Gewittern,
 Kamst du, und schlugst; dein Säbel frass
 Geschlechter: Ahn' und Enkel zittern
 vor dir, wie vor dem Seuchentod. . . .
 Jetzt hat dein Säbel Feierstunden,
 ihn färbt kein Feindesblut mehr roth,
 daheim pflegst du der Ehrenwunden;
 der Ruhe süßes Einerlei
 schmeckst du, im Kreis von stillen Hütten.
 Doch horch! — im Osten tönt ein Schrei!
 Dein Schneehaupt neig' und bleib uns treu,
 Kaukas! *Jermolow* kommt geschritten!

Es schweigt die Schlacht. Der Russe zwang
 das Raubgebiet, mit seinem Schwerte,
 vor dem der stolze Bergsohn sank,
 wie er auch focht und rings verheerte.
 Nicht rettete Euch unser Blut,
 nicht Zauberkräfte Eurer Trosse,

nicht Berge, nicht die wackern Rosse,
nicht Eurer wilden Freiheit Muth.
Wie Batu's Stämmen, wird den Ahnen
auch jetzt der Kaukas ungetreu,
vergisst das wilde Kriegsgeschrei,
umweht von Russlands Adlerfahnen.
Durch Klüfte, wo sich Raubgezücht,
einst barg, wallt jetzt der Wandrer offen,
die Strafen, die Euch dort getroffen,
erzählt nur dunkel das Gerücht.

E n d e.
